Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 46

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grosse Zeitgenossen.

Endlich ist mit dem II. Hauptmann von Kapernaum wieder einmal ein großer Mann aufgetreten. In einem einzigen Nachmittag hat er seinen Ruhm zustande gebracht, während andere ein ganzes Menschenleben vergebens daran herumknorzen.

Das veranlaßt uns als treue Guardiane der Geschichte und Kanzler des Humors, Umschau zu halten, was für Leute seit der Erschaffung der Welt es in diesem Sinne am weitesten gebracht. Zuerst kommen sie paarweise, die Erwählten, wie die Tierlein aus der Arche Noah, die aber noch nicht zum norddeutschen Lloyd gehörte. Adam und Eva, Jakob und Esau, Kain und Abel, Krethi und Plethi, David und Jonathan, Hasenstein und Vogler, Orest und Pylades, Faust und Mephisto, Castor und Pollux, Hinz und Peter, Müller und Schulze, Don Quixotte und Sancho Pansa, Abälard und Heloise, Max und Moritz, Romeo und Julie, Harlequin und Colombine, Tristan und Isolde, Hermann und Dorothe, Eduard und Kunigunde, Pulicinollo und Grazioso, Eiseli und Beiseli, Hanswurst und Pickelhäring. Nur den Schwaben war es zu wenig mit einem Pärlein, sie ließen gleich sieben Mann miteinander auftreten, wie die Griechen mit ihren sieben Weisen. Wenn je einmal die Zürcher in Verlegenheit kommen sollten, was sie am Sechseläuten zur Darstellung bringen könnten, so wäre mit diesen Gestalten der wirklichen und poetischen Welt sicherlich geholfen, zumal sie sich nachher bei einem lustigen Tanz ganz besonders schön ausnehmen würden.

Aber nun kommt die Hauptsache, der Reigen der Solisten, die die Welt der Wirklichkeit und die der Dichtung in Erstaunen setzten! Schon im Altertum hat Herostratus einen Tempel angezündet und Alcibiades die Hermen von Athen verstümmelt um von sich reden zu machen. Auch der gottesfürchtige Simson hat einigen hundert Füchsen die Schwänze in Brand gesteckt und die geplagten Tiere zur Ehre Gottes in die Kornfelder der Philister gejagt. Das Zünderlen muß halt eine schöne Sache sein!

Aber wir wollen in der neuern Zeit bleiben. Frankreich hat zwei politische Größen. Nachdem das as tu-vu Lambert? verklungen war, hat Charlotte Michel eine feuerrote und Boulanger eine militärbunte Rolle gespielt. Deutschlands Lehmann ist nur noch wenigen erinnerlich. Dafür haben alldaselbst vermöge ihrer bürgerlichen Tapferkeit und Unerschrockenheit der bairische Hysel und der rheinländische Schinderhannes ländlichen Lokalruhm erworben. Zwei Finanzgrößen mit deutschösterreichischem Heimatschein glänzen als Glückssterne am Himmel: Strußberg und Spitzeder, die seinerzeit viel von sich reden machten. Eine solidere Basis hat dagegen der Amerikaner Vanderbilt, der sich an das metallico guonante hält. Solche Leute lassen sich in den Kursblättern so gut rezensieren wie die Saitenstreicher in den musikalischen Wochenschriften.

Das rechte Modell für den Yankee ist aber stets Barnum!

In der alten Welt dürfte der Saharakönig die Palme davontragen, wenn nicht andere Herren wären, die es fast alltäglich probieren, den Sprung von der polizeilich geschützten Erhabenheit zur historisch tatsächlichen Lächerlichkeit zu machen.

Daher flüchtet man sich in manchen Ländern in das Reich der Poesie und des bilderreichen Humors. Selbst bei uns, im Vaterland der harmlosen Hirten, ist der biedere Postheiri erfunden worden. Die Deutschen haben neben ihrem Nationalmichel zwei Peter, den in der Fremde und den Struwelpeter geschaffen und überdies den Doktor Eisenbart creiert. Der dumme August ist ebenfalls eine lebenskräftige Figur, dem auch außerhalb der Zirkusarena Konkurrenz gemacht wird, manchmal von sehr hochgestellten Personen. Dagegen ist der liebe Augustin an der Donau aufzusuchen, wo seine Grabschrift lautet:

O du lieber Augustin, alles ist hin: Rock ist weg, Stock ist weg,
Augustin selbst im Dreck, — alles ist hin!

Wie schön und sittlich dagegen klingt: Gottes Segen bei Kohn!

Aber was ist alles das gegen den Hauptmann von Köpenick, unsern größten Zeitgenossen! Brüsewitz hat einmal in Karlsruh viel Staub aufgeworfen, und die Creirung der rheinländischen Tanzhusaren als neuzeitgemäße, stylgerechte Waffengattung hat selbstverständlich dem Schöpfer dieses vaterländischen Werkes unsterblichen Ruhm eingetragen. Aber der Köpenicker Schustergeneral ist denn doch noch was ganz anderes. Der ist nicht bei seinem Leisten geblieben! Aber das wunderbarste an der Sache ist, daß man sich überhaupt darüber verwundert. Es ist gar kein Wunder. Es hat ganz natürlich so kommen müssen. Ueber ein viel größeres Wunder, das vor bald zwei Jahrhunderten ebenfalls in Berlin in militärischen Kreisen vorgefallen ist, hat sich niemand verwundert. Damals ist ein preussischer Offizier als Deserteur fahnenflüchtig geworden, nicht etwa, weil er von seinen Vorgesetzten chikaniert und maltraitiert wurde, sondern lediglich, weil ihm die Soldatenspielerei zu langweilig vorkam. Der Deserteur wurde wieder eingefangen und bekam — — — ein haushohes Erzdenkmal, das jetzt noch unter den Augen aller Welt die Lindenpromenade Berlins ziert!

Hochverdiente Redaktion!

Ich habe mich nach dem famosen Köpenicker Handstreich wohl nicht mehr bis ins Allerinnerste meines Herzens so gefreut, wie gestern, als ich den famosen Streich der gekündeten Köchin in Löwen in Belgien las, die aus Rache in die Suppe der erlauchten Herrschaften das so rasch wirkende Purgiermittel Jalape schüttete, daß urplötzlich die ganze noble Gesellschaft anstatt im Salon zu scharwänzeln einen allgemeinen Ansturm auf die Aborte unternehmen mußte, deren leider viel zu wenige vorhanden waren, so daß die Herren und Damen in schreckliche Verlegenheit kamen und vor lauter Not und Angst fast Blut schwitzten. Eine originelle Rache! Denken Sie sich diesen Ansturm der ganzen großen geladenen Gesellschaft und den allgemeinen Aerger, den Verdruß dazu — angesichts eines exzellenten Banketts. Zum totlachen. Das wäre eine ebenbürtige Gemahlin des Köpenicker Hauptmanns geworden, diese resolute Köchin von Löwen. Uebrigens soll das gesamte Berliner Offizierskorps dem falschen Hauptmann einen Ehrensäbel zu spendieren gedenken. Der Willem selber soll seine größte Freude an dem Streiche bekundet haben, aber er hat jetzt Wichtigeres zu tun als sich um den Räuberling zu kümmern, wenn er neben den abgrundtiefsten fürstlichen und königlichen Bässen und dito silberklingenden Sopranstimmen zur Geltung kommen will, auf daß sie im Lande von Onkel Jonathan Achtung vor ihm haben. Bekanntlich hat er seine wundersame Stimmung auf einer eigens dazu hergerichteten Walze phonographisch fixieren lassen, welche Walze in einem amerikanischen Museum aufbewahrt werden wird, so daß man den Berliner Kronenwirt dort in alle Zukunft reden hören kann. Gewiß doch großartig! Mir persönlich hat diese Kunde weniger imponiert, wie die Nachricht, daß man in Amerika aus Aluminium Gold prägen will. Man hat dann nicht mehr so viel zu tragen und kann die Taschen schonen. Es liegt eigentlich wenig Sinn in dieser allerneuesten Goldprägung; denn ohnehin haben ja die meisten Menschenkinder daran nicht schwer zu tragen. Wenigstens würde meine Wenigkeit zu den übrigen Lasten noch gerne so ein Goldläftchen tragen, besonders wenn es aus Aluminium geprägt wäre. Nach Geld und Gut jagt ja die ganze Welt, und in diesem Artikel ist nicht bloß im Herbst und Winter Jagdzeit, nein jahraus, jahrein, dummerweise! Dagegen lobe ich mir die Jagd draußen im Wald und auf der Heide, wo nun das Pülvern und Knallen allerwärts losgeht, daß es den armen Häslein himmeltraurig zu Mute wird. Allerdings müssen sie bisweilen vor den komischen Sonntagsjägern sich fast zu Tode lachen, wenn sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. So gingen jüngsthin auch solche zwei Hubertusjünger im modernsten Waidkostüm auf die Pürsch, den Rucksack selbstverständlich mit den feinsten Delikatessen und Weinen vollgespickt. Auf einem Felde kam eine Krähe in Sicht. Der, welcher sie zuerst sah, nahm schleunigst die Flinte von der Schulter, zielte und feuerte. Der Vogel fiel mit furchtbarer Wucht zur Erde. „Weißt Du," meinte der andere, „der Fall" allein würde die Krähe getötet haben; Du hättest gar nicht nötig gehabt, das Pulver zu verschwenden." Das ist doch einleuchtend, nicht wahr? besonders wenn der Krähenvogel recht hoch sich verstiegen hatte, so einleuchtend wie der Groll der Kohlenhändler über den Obermetterfabrikanten Petrus, daß er noch immer nicht kalt werden lassen will, sondern sich noch gern im Herbstsonnenschein ergeht. Da nützt alles Protestieren gottlob nichts; denn Petrus ist unbestechlich. Wenn er aber bis in den Februar hinein so gut gesinnt ist, als ob er frisch verheiratet wäre, werden wir ihm eine Dankesadresse schicken — zur Aufmunterung für alle und ewige Zeiten. Besser wäre es allerdings schon und wohl vielen erwünscht, wenn Petrus in unserer so milcharmen Zeit einige Tage 'mal Milch regnen ließe. O! du grundbodenguter Petrus, alle Frauen, die jetzt Zeter und Mordio schreien ob den Lebensmittelverteuerungen, sie würden dich deswegen noch höher verehren. Also tu ihnen doch den Gefallen oder schicke den Moses wieder einmal auf die Geschäftsreise, daß er an irgend einen harten Felsen schlage, auf daß Milch und Honig fließt . . . Sogar im sonst so stillen und friedlichen Aarau haben sie einen Milchkrieg, daß die Ehemänner ausnahmsweise Vergünstigungen für den Wirtshausbesuch und Hausschlüsselprivilegium von ihren Eheherrinnen erhalten haben, derweil die Milch so rar ist und so weit möglich durch Bier ersetzt werden muß. Im dortigen „Affen" soll denn auch das reinste Ehemänner-Bierfeldlager sein, alles nur wegen der Milch; ja man soll sich bereits mit dem Aussterben der Kühe auf eine neue, kühelose Weltordnung vorbereitet haben, gewiß eine mächtige Umwälzung! Womit ich verbleibe Ihr ergebener Xaverius Trülliker,

milchloser Eheknecht.

Die Tiger in den Dschungeln weilen, die Geier gern die Luft durcheilen,
Im Urwald tönt des Leu'n Gebrüll, doch überall ist's judenstill.
Auch um den kalten Pol herum ist's judenleer und judenstumm.
Doch wo es Menschen gibt zu zausen, die Juden gern hausierend hausen.
Und wo der Fleiß die Länder segnet, daselbst es bald Hebräer regnet.